

vortrefflichen Ton aus seinem Instrument zu ziehen, hat Geschmack und richtiges Gefühl; Fertigkeit der Zunge und Finger aber nicht in dem hohen Grade als die vorerwähnten Eigenschaften; da er indess seine Concerte theils selbst componirt, theils für sich arrangirt, so weiß er diese kleinen Mängel sehr gut zu decken. Herr Brandt, in der vortrefflichen Schule Ihres würdigen Vaters gebildet, beherrscht sein schwieriges Instrument fast unumschränkt, und zwingt ihm einen Umfang von mehr als drei Octaven ab. Seine Fertigkeit ist bewunderungswürdig, sein Ton ebenfalls recht gut; ob er aber seiner großen Bravour doch nicht etwas davon aufopfert? — Bey dieser Heterogenität der Naturen führen Herr Braun und Brandt ihre Doppelconcerte zwar recht schön, aber doch nicht so vollkommen aus, als es bei zwei so vortrefflichen Virtuosen unter günstigerer Constellation möglich wäre. Herr Sperger, Contrabassist, wäre ein ganz vorzüglicher Alpinist, wenn er nicht zuweilen, in Proben und Aufführungen, manches thäte, was seines Amtes nicht ist; daß er aber auf dem Contrabaß Solos, Concerte u. spielt, verzeihe ihm der Himmel, die Kritik kann und darf es nicht. Herr Sperger — der mehrere, zwar nicht sehr gehaltreiche, aber doch leichte, fließende und angenehme Instrumentalsachen geschrieben hat, componirt zwar für sein Instrument selbst, aber auch einem weit größern Tonsezer würde es eine fast unaufsichtliche Aufgabe seyn, ein gutes Concert für den Contrabaß zu schreiben. Herrn Spergers Spiel erinnert mich jedesmal an gewisse — Tanzvirtuosen, denen ihre Geschicklichkeit gewiß auch nicht leicht geworden ist *). Es ist Pflicht, junge Tonkünstler zu warnen, sich nicht durch die Idee: „die Neuheit der Sache wird dir Ruhm und brauen Vortheil bringen, du hast wenig oder keine Nebenbuhler dabei u.“ anlocken zu lassen, ihre Zeit und Kräfte an ein so undankbares Instrument zu verschwenden.

Unter mehreren brauchbaren Künstlern sind noch,

von der Capelle, der Violoncellist Hammer und der Violinist Eklevenardt, von der Harmonie, die Herren Bode, Hammer, Haidtner und Seipoldsdorf auszuzeichnen. Auch ist Herr Massonneau eifrig bemüht dem Orchester einige gute Violinisten anzuziehen, und so eine, von der vorigen Direktion übersehene, Lücke mit der Zeit auszufüllen. Cammermusik, oder Concerte, haben wir seit geraumer Zeit nur wenig; die vorige Einrichtung mußte sie nicht nur dem Herzoge, sondern auch der eben so richtig urtheilenden als seinsühlenden Herzogin am Ende verleiden. Zwei Symphonien, drei italienische Arten und zwei Concerte — dies war jahrelang der musikalische Küchenzettel. Wir hörten allerdings viel Gutes und Schönes; aber auch das Beste wird, wenn's gar zu oft wiederkommt, bis zum unerträglichen ermüdend *). Hätte man bey Singstücken mit Duets, Terzets, Chören, Finales u. (pièces d'ensemble) auch aus deutschen Opern, abgewechselt; auch mehr Quverturen, Doppelconcerte, concertirende Symphonieen, so wie kleinere Instrumentalstücke als Capricen, Variationen, Potpourris u. gegeben; unsre Concerte würden gewiß mehr vermist werden. Es mag Herrn Massonneau vorbehalten bleiben, sich auch in diesem Stücke um die Kunst verdient zu machen.

Das unnütze Prälubiren beim Einstimmen und die, zuweilen unbescheiden starke Begleitung der Solostimmen wird er ebenfalls hoffentlich nach und nach und auf dem Wege der Güte abzustellen suchen. — Unsre Concerts spirituels werden noch manchem auswärtigen Kunstfreund eine angenehme Rück Erinnerung gewähren. Der Zweck des verstorbenen Herzogs Friedrich, durch die Tonkunst auf die Religiosität aller Volksklassen zu wirken — denn Niemand wird der Zutritt zu diesen Musiken versagt — war allerdings vortrefflich, und aus derselben edlen Absicht befriedigt die jetztregierende Herzogin dieselben noch recht sehr. Man trug die Composition mehrerer Cantaten Raumann, Wolf, Himmel, Reichardt und andern berühmten Tonsetzern auf; die Wahl der Tonsetzer, die sich durch diese Auf-

*) Ein berühmter Schriftsteller (ich glaube Swift, der Name thut hier nichts zur Sache) wohnte der Aufführung einer sehr gelehrten aber eben so trocknen und steifen Musik bei, und gab sein Mißfallen etwas deutlich zu erkennen. Wissen Sie aber auch, sagte sein Nachbar, daß das sehr schwer ist! Ach ich wollte, antwortete er, es wäre unmöglich.

*) Es ist Thatsache, daß vor hundert und mehr Jahren in Mecklenburg die Obrigkeit, von den Censuren herab, den Herrschaften verbieten mußte, ihren Dienstboten wöchentlich öfter als zwei Mal Pech zu reichen zu lassen.